Birger Hartnuß

Gemeinsam gestalten: Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement

Das Handbuch für Studium und Praxis

University of Applied Sciences
APOLLON
University Press

Alle Rechte vorbehalten © APOLLON University Press, Bremen
1. Auflage 2023

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverarbeitungen sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Projektmanagement und Lektorat: Corinna Dreyer, Bremen
Layout und Satz: Ilka Lange, Hückelhoven
Umschlaggestaltung: Elisabeth Drimmel, Bremen
Coverbild: © Rysak – stock.adobe.com
Korrektorat: Ruven Karr, Saarbrücken
Printed in Germany: BoD – Books on Demand GmbH, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar unter: http://dnb.d-nb.de

Die verwendeten Personenbezeichnungen schließen ausdrücklich alle Geschlechtsidentitäten ein. Wir distanzieren uns ausdrücklich von jeglicher Diskriminierung hinsichtlich der geschlechtlichen Identität.

ISBN: 978-3-943001-81-5

http://www.apollon-hochschulverlag.de

Birger Hartnuß

Gemeinsam gestalten: Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement

Das Handbuch für Studium und Praxis

STUDIENBUCH

University of Applied Sciences
APOLLON
University Press

Inhalt

Einleitung 9

1 Theoretische und empirische Grundlagen der Zivilgesellschaft 15
1.1 Historische Zugänge und Traditionslinien 15
1.1.1 Kommunale Selbstverwaltung 15
1.1.2 Vereinskultur 16
1.1.3 Wohlfahrtsverbände 17
1.1.4 Stiftungswesen 19
1.1.5 Soziale Bewegungen 19
1.2 Zentrale Begriffe 21
1.2.1 Bürgerschaftliches Engagement 21
1.2.2 Zivilgesellschaft, Bürgergesellschaft, Dritter Sektor 24
1.2.3 Bürgerkommune 28
1.3 Empirische Daten 29
1.3.1 Der Blick auf die Engagierten: Freiwilligensurvey 30
1.3.2 Der Blick auf die Organisationen: ZiviZ-Survey 34

2 Formen und Felder bürgerschaftlichen Engagements 41
2.1 Formen 41
2.1.1 Bürgerschaftliches Engagement 41
2.1.2 Ehrenamt 43
2.1.3 Selbsthilfe 45
2.1.4 Freiwilligendienste 47
2.1.5 Bürgerbeteiligung 50
2.1.6 Corporate Citizenship 51
2.2 Ausgewählte Handlungsfelder der Sozialen Arbeit 52
2.2.1 Kinder- und Jugendarbeit 55
2.2.2 Gesundheitswesen 59
2.2.3 Altenhilfe und Altenpflege 61
2.2.4 Arbeit mit Menschen mit Behinderung 65

2.2.5 Migration und Integration 69
2.2.6 Bürgerschaftliches Engagement in Krisen und Umbrüchen 77

3 Organisationsformen und Strukturen 84
3.1 Organisationsformen 84
3.1.1 Vereine 84
3.1.2 Verbände 87
3.1.3 Stiftungen 88
3.1.4 Genossenschaften 90
3.2 Infrastruktureinrichtungen 92
3.2.1 Freiwilligenagenturen 92
3.2.2 Seniorenbüros 95
3.2.3 Selbsthilfekontaktstellen 97
3.2.4 Bürgerstiftungen 98
3.2.5 Mehrgenerationenhäuser 100

4 Zum Verhältnis von bürgerschaftlichem Engagement und Sozialer Arbeit – eine theoretische Annäherung 104
4.1 Ein Theoriedefizit 104
4.2 Spannungsverhältnisse und Konfliktlinien 108
4.3 Welfare-Mix und Koproduktion – Perspektiven für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe 112

5 Methoden und Strategien der Engagementförderung 116
5.1 Civic Education 116
5.2 Freiwilligenmanagement 118
5.3 Organisationsentwicklung 123
5.4 Anerkennungskultur 125
5.5 Qualifizierung 131
5.6 Öffentlichkeitsarbeit 133

6 Freiwilligenmanagement und Ehrenamtskoordination 137
6.1 Was am Anfang stehen sollte 142
6.2 Von der Klärung grundsätzlicher Fragen zum Konzept: Elemente eines strategischen Freiwilligenmanagements 147

6.3 Freiwillige gewinnen 151
6.3.1 Motivationen kennen, ernst nehmen und erhalten 151
6.3.2 Klarheit schaffen: Was wollen wir? 152
6.3.3 Tätigkeitsbeschreibungen formulieren 153
6.3.4 Freiwillige finden 155
6.3.5 Freiwillige ansprechen und für ein freiwilliges Engagement gewinnen 156
6.3.6 Partner und Vermittlungsstellen nutzen 157
6.3.7 Digitalisierung – Chancen für die Gewinnung neuer Freiwilliger 157
6.3.8 Online-Volunteering – neue Engagementformen im Netz 161
6.4 Freiwillige begrüßen, einarbeiten, begleiten und halten 161
6.4.1 Einführung und Einarbeitung von Freiwilligen 162
6.4.2 Freiwillige qualifizieren 166
6.4.3 Freiwillige beteiligen, in Strukturen, Prozesse und Entscheidungen einbinden 167
6.5 Freiwillige anerkennen und wertschätzen 168
6.6 Umgang mit Konflikten und Überforderung 171
6.6.1 Umgang mit Konflikten 171
6.6.2 Umgang mit Überforderung im freiwilligen Engagement 176
6.7 Freiwillige verabschieden 178

7 Engagementpolitik und Engagementförderung: Strukturen, Netzwerke und Unterstützungsangebote 184
7.1 Der Blick in die eigene Organisation 184
7.2 Kommunen 186
7.3 Länder 190
7.4 Bundespolitik 192
7.4.1 Bundestag 192
7.4.2 Bundesregierung 193
7.4.3 Zivilgesellschaft 195
7.4.4 Wichtige Strukturen und Organisationen auf Bundesebene 195

7.5 Europa 198
7.5.1 European Governance 199
7.5.2 Förderung des freiwilligen Engagements in Europa 202

Schlussbetrachtung: Herausforderungen und Perspektiven der Engagementförderung 207

Anhang 215
Bearbeitungshinweise zu den Übungen 215
Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung 224
Abkürzungsverzeichnis 234
Glossar 235
Literaturverzeichnis 238
Rechtsquellenverzeichnis 248
Abbildungsverzeichnis 249
Tabellenverzeichnis 250
Sachwortverzeichnis 251
Über den Autor 255

Einleitung

Seit der Jahrtausendwende erfreut sich die Debatte über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland ungebrochener öffentlicher Aufmerksamkeit. Seit dem Internationalen Jahr der Freiwilligen (2001) sowie den Empfehlungen der Enquete-Kommission des Bundestags 2002 hat sich das scheinbar „weiche" Thema Bürgergesellschaft auf der politischen Bühne etablieren können. Neue Strukturen im Bund, in den Ländern und auch in zahlreichen Kommunen, neue Netzwerke und Akteure in der Zivilgesellschaft, vielfältige Programme und Projekte zur Stärkung von Ehrenamt und Bürgerengagement in den unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen lassen ein neues und eigenständiges Politikfeld „Engagementpolitik" erkennen. Dabei sind die politischen Bemühungen nicht nur von der Erkenntnis getragen, dass bürgerschaftliches Engagement ein wesentliches Element für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist und sozusagen als „sozialer Kitt" unentbehrliche Bindekräfte entfaltet. Es wächst auch die Einsicht, dass keine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie die Gestaltung des demografischen Wandels, der Umbau sozialstaatlicher Institutionen, die Reform des Bildungswesens oder die Integration von Flüchtlingen ohne das aktive Mittun und Mitgestalten der Bürgerinnen und Bürger bewältigt werden kann.

Dies stellt auch die Soziale Arbeit vor die Aufgabe, bürgerschaftliches Engagement in die Erbringung sozialer Dienste und die Konzeption sozialer Angebote (neu) zu integrieren. Soziale Arbeit entspringt in ihrem Kern selbst bürgerschaftlicher Initiative und Selbstorganisation. Im Laufe ihrer Geschichte und Entwicklung ist ihr dieser „Markenkern" jedoch zunehmend abhandengekommen. Ausdifferenzierung und Spezialisierung ihrer Angebote, fortschreitende Professionalisierung sowie nicht zuletzt eine immer stärker geforderte Dienstleistungsorientierung haben dazu geführt, dass im System der Sozialen Arbeit Bürger/-innen vor allem als Adressaten oder als Kunden, nicht aber als Erbringer und Koproduzenten sozialer Angebote wahrgenommen wurden.

Dieses Verständnis ist nun im Wandel begriffen und viele soziale Organisationen und Einrichtungen bemühen sich um eine Reintegration freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in ihre Organisationsstrukturen und ihren Alltag. Hierfür be-

nötigen Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Sozialmanagerinnen und -manager sowie und Sozialpädagoginnen und -pädagogen das nötige Rüstzeug.

Bürgerschaftliches Engagement ist der bestimmende Handlungsmodus der Zivilgesellschaft. Es schließt ganz unterschiedliche Formen von freiwilligen, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten, gemeinwohlorientierten Tätigkeiten ein. Dazu zählen traditionelle und neue Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden und Kirchen, unterschiedliche Varianten der Eigenarbeit und der Selbsthilfe, die Wahrnehmung öffentlicher Funktionen sowie Formen der politischen Beteiligung und Mitbestimmung. Bürgerschaftliches Engagement meint also mehr als das traditionelle Ehrenamt, und es ist auch mehr als nur ein Sammelbegriff für verschiedene, bislang eher separat betrachtete gesellschaftliche Aktivitätsfelder.

Bürgerschaftliches Engagement zeichnet sich dadurch aus, dass es zwischen den gesellschaftlichen Sphären Staat, Markt und Privatleben stattfindet, Öffentlichkeit einschließt und in seinen Wirkungen nicht nur auf die unmittelbar Beteiligten zielt, sondern das Gemeinwesen als Ganzes stärkt. Bürgerschaftliches Engagement schafft Vertrauen; durch Engagement wird soziales Kapital gebildet. Und es leistet einen entscheidenden Beitrag zur Schaffung und zum Erhalt öffentlicher Güter.

Mit dem bewussten Bezug auf den Bürgerstatus schlägt der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement" die Brücke zwischen „Zivilgesellschaft" als Beschreibung einer real bestehenden gesellschaftlichen Sphäre und der Vision von „Bürgergesellschaft" als Leitvorstellung unseres politischen Gemeinwesens.

Selbstorganisation und Eigenmotivation zivilgesellschaftlicher Akteure können nicht einfach „top down" angeordnet und durch (Zwangs-)Instrumente durchgesetzt werden. Bürgerschaftliches Engagement bedarf vielmehr der Ermutigung, Wertschätzung, Unterstützung und organisatorischen Einbindung. Hierfür brauchen die in der Sozialen Arbeit Berufstätigen das notwendige Hintergrundwissen, um fachliche Konzepte und Strategien der Engagementförderung mit geeigneten Handlungsmethoden entwerfen zu können.

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement können Soziale Arbeit ergänzen, bereichern und entlasten. Engagierte bringen aber auch eigene Sichtweisen und Kompetenzen in den Alltag und die Abläufe von Einrichtungen und Diensten ein. Dadurch verändern sie das Selbstverständnis und können bestenfalls dazu beitragen, als besonderes Qualitätsmerkmal und „Wettbewerbsfaktor" einer Einrichtung oder

eines Dienstes wahrgenommen zu werden. Dies kann jedoch nicht „by the way" gelingen. Organisationen, Einrichtungen und Dienste müssen sich diesen Fragen aktiv stellen und geeignete, passgenaue Strategien der Gewinnung und Einbindung freiwillig Engagierter entwickeln. Dies ist deshalb auch ein zentraler Baustein von Organisationsentwicklung – und es sind sämtliche Ebenen der Organisation daran zu beteiligen. Nur wenn auch die Leitungsebene diese Ideen und die damit verbundenen Perspektiven mitträgt und befördert, können langfristig tragfähige Modelle der Zusammenarbeit entstehen.

Hauptamtliche, berufliche Pädagoginnen und Pädagogen sowie ehrenamtlich Mitwirkende folgen unterschiedlichen Motivationen; sie haben verschiedene Rollen, bringen andere Kompetenzen und Erfahrungen in die gemeinsame Arbeit ein. Hieraus resultieren Konfliktpotenziale, Spannungsverhältnisse und Kooperationserfordernisse, die es aktiv zu gestalten gilt. Sind grundsätzliche Fragen der Zusammenarbeit, Grenzen und Rollen nicht geklärt, können Konkurrenz, Verdrängungsängste und Misstrauen eine Kooperation auf Augenhöhe verhindern. Deshalb benötigen Sozialpädagoginnen/-pädagogen, Sozialarbeiter/-innen und Sozialmanager/-innen vermehrt Wissen, Kompetenzen und Handlungsstrategien des Freiwilligenmanagements. Sie müssen ihre beruflichen Routinen stärker auf die Zusammenarbeit mit Engagierten ausrichten und sie als Partner und Koproduzenten verstehen. Dafür braucht es Wissen, Handlungskompetenz und Methodenkenntnisse.

Das vorliegende Handbuch bietet eine Einführung in die Zivilgesellschaft, das bürgerschaftliche Engagement und seine Bedeutung für die Soziale Arbeit. Eine kritische Betrachtung des Verhältnisses von bürgerschaftlichem Engagement und Sozialer Arbeit schafft die Basis für die systematische Aufbereitung von Strategien und Ansätzen der Engagementförderung. Zentrales Anliegen ist schließlich die praxisorientierte Vermittlung von Ansätzen des strategischen Freiwilligenmanagements in sozialen Einrichtungen und Diensten. Die einzelnen Kapitel sind wie folgt aufgebaut:

- Im ersten Kapitel erfolgen eine theoretische und historische Einordnung des Konzepts Zivilgesellschaft, eine Klärung zentraler Begriffe sowie eine Vorstellung aktueller empirischer Daten. Es geht dabei um die Vermittlung grundlegender Vorstellungen von bürgerschaftlichem Engagement und seiner gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Relevanz.

- Das zweite Kapitel macht Sie mit den wichtigsten Formen und Handlungsfeldern bürgerschaftlichen Engagements vertraut. Sie lernen sie in ihren Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten kennen und in ihrer Bedeutung für Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit einzuordnen.
- Im dritten Kapitel widmen Sie sich den organisatorischen und strukturellen Grundlagen bürgerschaftlichen Engagements. Sie gewinnen einen Überblick über die wichtigsten Organisationsformen, die dazugehörigen Rechtsbereiche sowie moderne Infrastrukturen der Engagementförderung.
- Im vierten Kapitel werden grundlegende Überlegungen zum Spannungsverhältnis von Sozialer Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement angestellt. Dazu werden Traditionslinien, Konflikt- und Spannungsfelder nachgezeichnet sowie theoretische Konzepte der Sozialen Arbeit im Hinblick auf die Relevanz zivilgesellschaftlicher Perspektiven beleuchtet. Die Kenntnis und das Verstehen der besonderen Wechselbeziehung schaffen die Grundlage für die Auseinandersetzung mit Handlungsmethoden der Engagementförderung.
- Das fünfte Kapitel stellt die Methoden und Strategien moderner Engagementförderung in den Mittelpunkt. Praxisbezug und Handlungsorientierung verweisen auf neue berufliche Tätigkeitsfelder für in der Sozialen Arbeit tätige Profis wie Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen und Sozialmanager/-innen.
- Die gelingende Kooperation von Haupt- und Ehrenamt ist eine Kernfrage für die nachhaltige Engagementförderung in der Sozialen Arbeit. Im sechsten Kapitel werden daher Konzepte der Ehrenamtskoordination und des Freiwilligenmanagements vorgestellt. Entlang unterschiedlicher Phasen der Ansprache und Gewinnung, Einbindung und Begleitung, der unmittelbaren Zusammenarbeit bis hin zur Verabschiedung von Engagierten werden Instrumente, Methoden und damit das „Handwerkszeug" einer guten Kooperation auf Augenhöhe erläutert. Dies geschieht mit der besonderen Absicht, praxistaugliche und anwendbare Instrumente zu vermitteln. Daher werden hier auch Checklisten und Leitfäden geboten.

- Das siebte Kapitel fokussiert die Engagementpolitik in Bund, Ländern und Kommunen sowie auf europäischer Ebene, in bestehenden Netzwerken und in Strukturen der Engagementförderung. Sie zu kennen und zu nutzen, ist besonders wichtig bei der Entwicklung passgenauer Strategien und Methoden.
- In der Schlussbetrachtung werden neben einer Zusammenfassung der gesamten Ausführungen auch aktuelle Herausforderungen und Klärungsbedarfe in Engagementförderung und Engagementpolitik diskutiert.

Lernziele

Nach der Bearbeitung des Handbuchs

- kennen und verstehen Sie die Zivilgesellschaft als einen eigenen gesellschaftlichen Bereich mit seinen Organisationsformen, Strukturen und seiner eigenständigen Handlungslogik.
- haben Sie sich theoretische Grundlagen des Diskurses über die Zivilgesellschaft angeeignet, kennen aktuelle empirische Ergebnisse der Zivilgesellschafts- und Engagementforschung und wissen sie für sozialpädagogisches Handeln zu nutzen.
- verfügen Sie über einen soliden Überblick über die unterschiedlichen Formen bürgerschaftlichen Engagements (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe, Freiwilligendienste, Bürgerbeteiligung) und kennen ihre Relevanz für die verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit.
- haben Sie sich Strategien und Methoden der Engagementförderung angeeignet und wissen, wie sie in Organisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit angewendet werden.
- haben Sie sich mit dem Instrumentarium der Förderung, Gewinnung, Einbindung, Pflege und Anerkennung freiwillig Engagierter auseinandergesetzt und wissen, wie es in der Praxis angewendet werden kann.
- sind Sie in der Lage, ein modernes Freiwilligenmanagement in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aufzubauen.

- kennen Sie die relevanten Strukturen und Akteure der Engagementpolitik in Bund, Ländern und Kommunen sowie auf europäischer Ebene und sind in der Lage, ihre Angebote in die Entwicklung von Strategien der Engagementförderung in sozialen Organisationen und Diensten zu integrieren.

1 Theoretische und empirische Grundlagen der Zivilgesellschaft

Nach dem Studium dieses Kapitels kennen und verstehen Sie die Zivilgesellschaft als einen eigenen gesellschaftlichen Bereich mit eigenständiger Handlungslogik. Sie haben sich theoretische Grundlagen des Diskurses über die Zivilgesellschaft angeeignet, kennen die Traditionslinien bürgerschaftlichen Engagements, aktuelle empirische Ergebnisse der Zivilgesellschafts- und Engagementforschung und wissen sie für sozialpädagogisches Handeln zu nutzen.

Will man einen komplexen gesellschaftlichen Gegenstandsbereich in aktuelle Diskussionen einordnen und für eigene Handlungsstrategien erschließen, ist es stets sinnvoll, zunächst einen Blick zurückzuwerfen, um historische Entwicklungen und Traditionen zu verstehen.

1.1 Historische Zugänge und Traditionslinien

Bürgerschaftliches Engagement hat sehr unterschiedliche Ausprägungen und Erscheinungsformen freiwilligen, unentgeltlichen Tuns für das Gemeinwesen. Dementsprechend finden sich auch verschiedene Ursprünge und Entwicklungslinien, die im Folgenden nachgezeichnet werden.

1.1.1 Kommunale Selbstverwaltung

Die Entstehung ehrenamtlichen Engagements hat einen starken Lokalbezug und hängt in besonderer Weise mit der Herausbildung eines selbstbewussten Bürgertums zusammen. Das klassische bürgerliche Ehrenamt entstand Anfang des 19. Jahrhunderts und wurde erstmals in der Preußischen Städteordnung (1808) geregelt. Dem erstarkenden Bürgertum wurde gegenüber dem absolutistischen Staat das Angebot der Verwaltung lokaler Angelegenheiten durch die Bürger selbst eingeräumt. Diese Selbstverwaltungsrechte waren im Gegenzug verbunden mit Selbstverwaltungspflichten: Die Bürger waren verpflichtet, öffentliche Ämter ohne Entgelt zu übernehmen. Diese Ehren-„Ämter" hatten vor allem administrative Aufgaben für die

örtlichen Angelegenheiten zu erfüllen (vgl. Sachße, 2011, S. 18). Bis heute lässt sich diese Tradition im System der kommunalen Selbstverwaltung nachzeichnen. Allerdings hat das Ehrenamt in dieser Form inzwischen seine Bedeutung als tragende Säule der Kommunalverwaltung eingebüßt.

Das soziale Ehrenamt etablierte sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Als Teil der kommunalen Selbstverwaltung wurde die öffentliche Armenpflege zur ehrenamtlichen Aufgabe männlicher Bürger. Mit dem sogenannten „Elberfelder System" wurde dabei das Quartiersprinzip eingeführt, also die enge Bindung des sozialen Ehrenamts an das lokale Umfeld und die Nachbarschaft (vgl. Sachße, 2011, S. 18). Im Zuge der kommunalen bürgerlichen Sozialreform Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Armenpflege zu einem eigenständigen Bereich kommunaler Sozialpolitik. Dabei kam es zu einer starken Ausdifferenzierung, Professionalisierung und Bürokratisierung. Die ehemals rein ehrenamtliche Armenpflege wurde im 20. Jahrhundert zunehmend ergänzt und letztlich verdrängt durch berufliche und fachlich qualifizierte Soziale Arbeit. Das bis heute sehr lebendige freiwillige soziale Engagement entstammt nicht der Tradition der kommunalen Selbstverwaltung, sondern ist vielmehr mit der Entwicklung des lokalen Vereinswesens verbunden.

1.1.2 Vereinskultur

Vereine entstanden in großer Zahl im Zuge der Industrialisierung und der damit einhergehenden und zunehmenden Verstädterung in Deutschland. So reagierten die Menschen auf den Verlust traditioneller Formen von Vergesellschaftung und Zusammenhalt. Vereine entstanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts in fast allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen, vor allem aber in Sport, Kultur und Sozialem. Sie repräsentierten die in jener Zeit entstandene neue bürgerliche Öffentlichkeit.

Mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) von 1900 wurde den Vereinen eine besondere Rechtsstellung eingeräumt (vgl. Kap. 3.1). Rasch begann eine große soziale Ausdifferenzierung von Vereinen nach unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Milieus.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Vereine auch zur wichtigsten Organisationsform privater Wohltätigkeit (vgl. Sachße, 2011, S. 19). Sie wirkten lokal und engagierten sich ergänzend zur öffentlichen Armenpflege für

Notleidende und Hilfsbedürftige. Dabei entwickelten sie eine Vielzahl neuer Angebote für unterschiedliche Problemlagen sowie Adressatinnen und Adressaten.

Die Ausdifferenzierung der lokalen Armenpflege zur kommunalen Sozialpolitik einerseits und das Entstehen einer vielfältigen sozialen Vereinslandschaft andererseits machten schon bald eine enge Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Wohltätigkeit erforderlich. Städte wie Frankfurt entwickelten hierfür Formen der planvollen Koordinierung (Frankfurter System). Neue reichsweit tätige Vereinigungen – z. B. der 1919 gegründete Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge – widmeten sich dieser zentralen Frage aus wissenschaftlicher und politischer Perspektive.

1.1.3 Wohlfahrtsverbände

In der Weimarer Republik änderten sich die politischen und sozialen Rahmenbedingungen auch für das soziale Engagement (vgl. Sachße, 2011, S. 21 f.). Parlamentarismus, Demokratisierung und Festigung des Wohlfahrtsstaates gingen mit einem Bedeutungsverlust der bisherigen Organisationsmilieus ehrenamtlichen Engagements einher. An ihre Stelle traten zunehmend verbandlich organisierte professionelle Strukturen mit jeweils spezifischen Werteorientierungen und Weltanschauungen.

Während es in der konfessionellen Wohlfahrtspflege bereits Ende des 19. Jahrhunderts zu Spitzenverbandsbildungen kam, gründeten sich nach dem Ersten Weltkrieg auch im nichtkonfessionellen Bereich Wohlfahrtsverbände. Als Dach- und Fachverbände gewannen sie enormen politischen Einfluss gegenüber dem Reich mit seiner regulierenden und finanzierenden Rolle in der Wohlfahrtspflege. Bis heute nehmen die Wohlfahrtsverbände eine herausragende Rolle in der Sozialen Arbeit und in der Sozialpolitik ein. Als Wertegemeinschaften und Mitgliederorganisationen binden sie eine große Zahl Freiwilliger an sich, die sich in ihren Ortsvereinen und in ihren sozialen Einrichtungen und Diensten ehrenamtlich engagieren (vgl. Timm, 2011, S. 309 ff.).

Im Zuge der fortschreitenden Ausdifferenzierung und Spezialisierung ihrer Angebote sowie zunehmender Professionalisierung und Dienstleistungsorientierung ist in vielen Bereichen der Wohlfahrtsverbände das ehrenamtliche Engagement allerdings zurückgedrängt worden. Während das hauptamtliche Personal stark zugenommen

hat, war die Anzahl der freiwillig Engagierten in den Verbänden rückläufig. Wohlfahrtsverbände sind heute professionell durchorganisierte soziale Dienstleistungsunternehmen. Demgegenüber ist ihre Bedeutung als verbindende Wertegemeinschaften deutlich in den Hintergrund getreten. Dennoch spielt das soziale Ehrenamt in den Verbänden auch weiterhin eine wichtige Rolle. Inzwischen bemühen sich die Verbände erkennbar um eine Reintegration freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in ihre Organisationsstrukturen sowie ihren Alltag und haben hierfür eigene Strategien und Methoden entwickelt (vgl. Kap. 5).

Zu den **Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege** gehören:

- Deutscher Caritasverband
- Diakonie Deutschland, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland
- Arbeiterwohlfahrt
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK)
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband

ÜBUNG 1.1:
Recherchieren Sie auf den Websites der Spitzenverbände, welche Aufgaben sie heute wahrnehmen.

Die Wohlfahrtsverbände haben ein enges Verhältnis zu Staat und Kommunen, das von dem in der katholischen Soziallehre entwickelten Subsidiaritätsprinzip getragen ist und ihnen eine privilegierte Stellung einräumt. Sie haben ihrerseits auf örtlicher, Länder- sowie auf Bundesebene Zusammenschlüsse gebildet (z. B. Liga der freien Wohlfahrtspflege, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege), um ihre fachlichen und politischen Interessen durchzusetzen (vgl. Timm, 2011, S. 309 ff.).

ÜBUNG 1.2:
Erläutern Sie das Subsidiaritätsprinzip und seine gesellschaftliche Bedeutung.

1.1.4 Stiftungswesen

Stiftungen nehmen in den Traditionen bürgerschaftlichen Engagements eine Sonderrolle ein (vgl. Sachße, 2011, S. 25). Ihre Wurzeln sind deutlich älter und reichen zum Teil bis ins deutsche Mittelalter. Sie stehen für ein Engagement, bei dem es nicht um konkretes soziales Handeln geht. Vielmehr werden Geld und Vermögen bereitgestellt, um daraus auf Dauer und nachhaltig einen vom Stifter bestimmten Zweck zu erfüllen. Die unterschiedlichen Formen von Stiftungen lernen Sie in Kapitel 3.1 kennen.

1.1.5 Soziale Bewegungen

Jenseits der bisher beschriebenen Traditionen gibt es eine Vielzahl von Engagementformen, die sich unabhängig und zum Teil in deutlicher Abgrenzung von den etablierten Verbands- und Vereinsstrukturen und von staatlicher Politik herausgebildet haben. Sie sind eng mit den gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden. Dabei gibt es eine erkennbare Rückbesinnung auf die lokale Gemeinschaft, eine Vervielfältigung gemeinschaftlicher Werthaltungen (Pluralisierung), den Wunsch nach individueller Lebensführung (Individualisierung) sowie eine Distanz gegenüber bürokratisch durchorganisierten und rein professionell erbrachten sozialen Dienstleistungen (vgl. Sachße, 2011, S. 24).

Soziale Bewegungen sind gemeinschaftliche Aktivitäten, die meist auf eine begrenzte Dauer angelegt sind und auf feste organisatorische Strukturen verzichten.

Das gemeinsame Engagement ist getragen von geteilten Überzeugungen, Ritualen oder auch Symbolen. Viele soziale Bewegungen zielen auf öffentliche Meinungsbil-

dung und gesellschaftliche Veränderungen und nutzen hierfür die Form des Protests (vgl. Roth, 2011, S. 786 f.), wie insbesondere die Studentenbewegung der 1960er-Jahre in Westdeutschland gezeigt hat.

In den 1980er-Jahren erlebten in ganz Westeuropa die sogenannten neuen sozialen Bewegungen einen großen Aufschwung. Hierzu gehören insbesondere die neue Frauenbewegung, die Ökologie- und Friedensbewegung, die Schwulen- und Lesbenbewegung und die Solidaritäts- und Menschenrechtsbewegung (vgl. Roth, 2011, S. 786 f.). Zu nahezu allen gesellschaftlich relevanten Themen fanden sich Menschen zusammen, die sich für politische Veränderungen engagierten, Alternativen in der Praxis erprobten und damit auch Anstöße für Entwicklungen in der Sozialen Arbeit gaben. Viele der heute etablierten sozialen Angebote und Dienstleistungen sind letztlich aus diesen Bewegungen heraus entstanden.

Dies gilt in besonderer Weise für die (vor allem gesundheitlichen) Selbsthilfegruppen, die vielerorts in den 1980er-Jahren gegründet wurden. Die Selbsthilfebewegung hat in den vergangenen Jahrzehnten das Gesundheits- und Sozialsystem der Bundesrepublik maßgeblich verändert und bereichert (vgl. Kap. 2.1).

Bis heute ist es so, dass engagierte Bürger/-innen mit großer Kreativität und meist deutlich flexibler als Großorganisationen auf Veränderungen, gesellschaftliche Bedarfe oder soziale Notlagen reagieren (vgl. Beispiel 1.1). Damit sorgen sie auch für neue Angebote und geben Impulse für die Weiterentwicklung sozialer Organisationen und Einrichtungen. Zum Beispiel setzen politische Bewegungen wie „Fridays for Futur" gesellschaftliche und globale Herausforderungen auf die politische Agenda und sorgen durch ihr öffentlichkeitswirksames Engagement für politisches Handeln.

BEISPIEL 1.1:

2015 wurde das bürgerschaftliche Engagement bei der Hilfe und Unterstützung von den nach Deutschland kommenden Flüchtlingen besonders deutlich. Vielerorts zeigten die Bürger/-innen spontane Hilfsbereitschaft und engagierten sich in Projekten und Initiativen für Flüchtlinge. Die Praxis einer lebendigen Willkommenskultur mit abgestimmten Maßnahmen der Hilfe und Integration ist ohne eine engagierte Bürgerschaft nicht vorstellbar.

Sachwortverzeichnis

A

Abschiedsgespräch 180
Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland 197
Altenhilfe 61, 65
Altenpflege 61, 65
Anerkennung 125
Anerkennungskultur 127
Armenpflege 16

B

Bewegungen
– soziale 19
Bildung 118
Bonding Social Capital 23
Bottum-up-Modell 87
Bridging Social Capital 23
Bundesinnenministerium 194
Bundesministerium für Bildung und Forschung 194
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) 194
Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 193
Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur 194
Bürgerbegehren 50
Bürgerbeteiligung 50
– formelle Verfahren 50
– informelle Verfahren 50
Bürgerentscheid 50
Bürgergesellschaft 24, 26
Bürgerkommune 28, 187
Bürgerstiftung 89

C

Civic Education 116
Corona-Pandemie 77
Corporate Citizenship 51
Corporate Social Responsibility 51

D

Demokratiepädagogik 106
Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 197
Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) 195
Digitalisierung 157
Dritter Sektor 24, 27, 36

E

Ehrenamt 43, 44
– als soziales Engagement 43
– als Übernahme von Gremienfunktionen 43
– als Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben 44
– neues 45
– soziales 16
Ehrenamtsstiftungen 190
Einführungsgespräch 162
Engagement
– bürgerschaftliches 21, 23, 24, 25, 41, 118
– ehrenamtliches 15, 43, 44
– freiwilliges 45
Engagementbericht 194
Engagementförderung
– als freiwillige Leistung 187
Engagementpolitik 184, 190
Engagementvereinbarung 164
Enquete-Kommission
– Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements 193
Erstgespräch 162

F
Flüchtlingshilfe 70, 80
Flutkatastrophe 79
Frankfurter System 17
Freiwilligenagenturen 92
– Kernaufgaben 93
Freiwilligenarbeit 45
Freiwilligendienst 47, 48
– Bundes- 49
Freiwilligenkoordinator 121
Freiwilligenmanagement 119, 120, 141, 150
– strategisches 120
Freiwilligenmanager 121
Freiwilligensurvey 30
Freiwilliges Ökologisches Jahr 47
Freiwilliges Soziales Jahr 47

G
Gemeinnützigkeit 86
Genossenschaft 90
Genossenschaftlichkeit 91
Genossenschaftsgeist 91
Gesellschaft
– gemeinnützige, mit beschränkter Haftung 84
Gesundheitswesen 59
Grüne Damen und Herren 60

H
Hilfs- und Rettungsdienste 60

I
Idealverein 85
Infrastruktureinrichtungen 92
Inklusion 65
Integrationsgipfel 71
Integrationsplan, nationaler 71

J
Jugendarbeit 55
– offene 55
– verbandliche 56
Jugendverbandsarbeit 56

K
Kapital
– soziales 22, 42
Kinder- und Jugendarbeit 55
Kinder- und Jugendhilfegesetz 58
Kommunalpädagogik 106
Kommunalpolitik 187
Konflikte 171
Konfliktgespräch 174
Koproduktion 112

L
Landesehrenamtsagenturen 190
Lebensweltorientierung 104
Leitbild 143

M
Migrantenorganisation 74
Migration 69
Monetarisierung
– im Ehrenamt 64

N
Non-Profit-Organisationen 27
Not-for-Profit-Organisation 27

O
Öffentlichkeitsarbeit 133
– Anliegen 133
– Instrumente 134
– Zielgruppen 133
Online-Volunteering 161
Organisationsentwicklung 123, 124

P
Partizipation 53, 167
Pflege 61
– informelle 61
Pflegestärkungsgesetz 62
professionelle Beratung und Begleitung 176

Q
Qualifizierung 131, 166
– Formen 132
– Gegenstand und Inhalt 132
– Träger und Anbieter 132

S
Selbsthilfe 45, 61
– -gruppen 46
– -kontaktstellen 46, 47, 97
– -organisationen 46
Seniorenbüros 95, 96
Service Learning 117
Soziale Arbeit 52, 54
Sozialraumorientierung 143
Stiftungen 88
Stiftungsrecht 89
Stiftungswesen 19
strategisches Freiwilligenmanagement 147
Subsidiaritätsprinzip 18
Supervision 176

T
Tätigkeitsbeschreibungen 153
Top-down-Modell 87

U
Überforderung 171

V
Verbände 87
Verein 84, 85
– eingetragener 86
Vereinskultur 16
Vereinsrecht 85
Volksbegehren 50
Volksentscheid 50

W
Welfare-Mix 112
Wohlfahrtsverbände 17

Z
Zivilgesellschaft 22, 24
– als Zustandsbeschreibung 25
ZiviZ-Survey 34

Über den Autor

Dipl.-Päd. Birger Hartnuß (geb. 1968) arbeitete nach dem Studium der Erziehungswissenschaften mehrere Jahre in Forschungsprojekten zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule an den Universitäten Halle/S. und Greifswald. Er war Mitarbeiter im Sekretariat der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" des 14. Deutschen Bundestags (2000–2002) und im Anschluss daran wissenschaftlicher Referent sowie stellvertretender Geschäftsführer des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (2002–2007). Seit 2007 ist er in der Leitstelle Ehrenamt und Bürgerbeteiligung in der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz tätig, deren Leitung er im Juni 2017 übernommen hat.

Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehört der Ausbau von Engagementförderung und Bürgerbeteiligung in Rheinland-Pfalz und der Bundesrepublik. Er ist Mitglied mehrerer Beiräte (ZiviZ – Zivilgesellschaft in Zahlen, Netzwerk Bürgerbeteiligung, „jungbewegt – Dein Einsatz zählt" der Bertelsmann Stiftung) sowie Mitglied des SprecherInnenrats des BBE. Neben seiner politischen Tätigkeit befasst sich Birger Hartnuß auch wissenschaftlich mit den Themen Engagementförderung und Engagementpolitik und beteiligt sich intensiv an der gesellschaftlichen Debatte über das bürgerschaftliche Engagement.